

Miteinander

Wenn im Folgenden die Rede vom Miteinander in der Schule Grumbrechtstraße sein soll, so sind zunächst einige Strukturelemente unserer Schule zu erläutern.

Die Schulgemeinschaft wird wesentlich von drei Gruppen gebildet, den Schülerinnen/Schülern, den Pädagoginnen/Pädagogen und den Erziehungsberechtigten, die in der Regel die Eltern sind. Es gibt aber noch weitere Menschen, die zur Schule gehören: So arbeiten in unserem Haus rund zehn Therapeutinnen/Therapeuten der speziellen Sonderschule Elfenwiese, ungefähr zehn Pädagoginnen/Pädagogen unserer Kooperationspartner Leben mit Behinderung Hamburg und der Pestalozzi-Stiftung Hamburg und etwa 20 Schulbegleitungen von verschiedenen Trägern. Weiterhin sind bei uns in etwa 20 Honorarkräfte in Kursen und in der Lernförderung tätig. Außerdem gibt es noch die Schulsekretärinnen/Schulsekretäre, die oder der Hausmeister/Hausmeisterin bzw. die oder der Betriebsarbeiter/Betriebsarbeiterin und ca. zehn Reinigungskräfte.

Diese Aufzählung umfasst insgesamt mehr als 2000 Menschen. Dies macht die Komplexität deutlich, wenn wir vom Miteinander in der Schule Grumbrechtstraße sprechen.

Ein unverkennbares Merkmal unserer Schülerschaft ist die Vielfalt: Als sechsjährige Grundschule mit Vorschulklassen haben wir eine weite Altersspanne. Es liegt auf der Hand, dass Fünfjährige andere Bedürfnisse, Verhaltensweisen und Schwierigkeiten hinsichtlich des Miteinanders haben als Zwölfjährige. Viele Kinder kommen aus sozial eher schwachen und vielfach bildungsfernen Familien. Es gibt aber durchaus auch viele Eltern, die die Schule gezielt wegen des Konzeptes anwählen, und häufiger sozial gut gestellt sind und auf den Bildungserfolg ihrer Kinder großen Wert legen. Der Anteil der Schülerinnen/Schüler mit Migrationshintergrund liegt bei über 50 Prozent. Als Schwerpunktschule Inklusion beschulen wir auch Kinder mit speziellen sonderpädagogischen Förderbedarfen, also in den Bereichen geistige Entwicklung, körperlich-motorische Entwicklung, Hören und Sehen sowie Autismus.

Diese Kennzeichen spiegeln sich in der Elternschaft in vielfältiger Weise wider.

Das Kollegium setzt sich aus unterschiedlichen Professionen zusammen. Neben den Regelschullehrerinnen/Regelschullehrer sind bei uns Sonderschullehrerinnen/Sonderschullehrer, Diplom-Sozialpädagoginnen/Diplom-Sozialpädagogen und Erzieherinnen/Erzieher tätig. Auch unter den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern gibt es eine weite Altersspanne, die mehrere Jahrzehnte umfasst. Ebenso gibt es hinsichtlich der Berufserfahrung gravierende Unterschiede.

Das Miteinander endet nicht am Schultor. Die Schule Grumbrechtstraße ist fest verankert im Stadtteil und hat eine ganze Reihe von Kooperationen mit unterschiedlichsten Partnern, wie z. B. der Seniorenwohnanlage gegenüber, dem Treffpunkthaus des Margaretenhortes, dem Verein Lesementoren und den benachbarten Schulen. Auch hier sind es immer Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, die oftmals weit mehr als nur Gäste sind.

Alle diese Gruppen stehen untereinander in Beziehung und jeder einzelne Mensch zu den Anderen seiner Gruppe.

Wir sind sehr stolz darauf, dass uns von Besucherinnen/Besuchern immer wieder gespiegelt wird, dass sie die Atmosphäre in unserer Schule als freundlich und hilfsbereit wahrnehmen. Es gehört zu unserem Selbstanspruch, für Kontakte und Kooperationen offen zu sein und an unserer Willkommenskultur zu arbeiten.

In einem so großen und komplexen System ist es besonders bedeutsam, Voraussetzungen zu schaffen, die dazu beitragen, dass das Miteinander gelingen kann.

Zentral dafür ist eine **gemeinsame Zielsetzung**. Die Schule Grumbrechtstraße hat ihren Sinn und Zweck in der bestmöglichen Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Schülerinnen/Schüler. Dabei gehört es zum Selbstverständnis dieser Einrichtung, dass wir inklusiv arbeiten, also möglichst alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit einbeziehen und ihnen gerecht werden wollen. Wir streben eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Unterstützung an. Es ist die gemeinsame Intention, schwierige Startbedingungen zu kompensieren und ein Höchstmaß an Chancengerechtigkeit zu schaffen. Diese eindeutige Ausrichtung schafft die Grundlage, dass sich alle, die in unterschiedlichsten Rollen an unserer Schule beteiligt sind, als Gemeinschaft verstehen können.

Um den Zusammenhalt zu stärken, sind **gemeinschaftsstiftende Erlebnisse** wesentlich. Hierzu gehören etwa Schulfahrten, bei denen die Kinder als Gruppe neue Orte erkunden und der informelle Austausch in den Vordergrund tritt, sowie Projektpräsentationen, bei denen die Schülerinnen/Schüler ihre Unterrichtsergebnisse Interessierten vorstellen. Ebenso stärken Schulfeste, bei denen alle gemeinsam spielen und feiern, Leseabende, bei denen Eltern und Kinder zusammen etwas machen, oder die alljährliche Weihnachtsmannaktion, bei der alle Lerngruppen beschenkt werden und gemeinsam vergnüglich rätseln, wer diesmal im Weihnachtsmannkostüm steckt, die Gemeinschaft.

Wichtige Elemente, um eine Identifikation mit der Schule zu schaffen, sind **gemeinsame Symbole**, wie das Logo, die Schulfarben und die Schulkleidung. Auch die Öffentlichkeitsarbeit trägt dazu bei, denn es stärkt die Gemeinschaft nach innen, wenn sie sich nach außen präsentiert. Dies wird jedes Jahr besonders deutlich beim Tag der offenen Tür.

Die gemeinsame Basis, die das Miteinander definiert, bildet unser **Schulethos**:

Du bist genauso viel wert wie ich.

Ich bin anders als du.

Ich höre dir zu.

Ich löse Streit mit Worten.

Ich bin freundlich zu dir.

Ich habe Stärken und Schwächen.

Dieser Text besteht aus sechs kurzen Sätzen und richtet sich an alle Kinder und Erwachsene der Schule. Er stellt ein knapp gefasstes, leicht verständliches Regelwerk dar. Zugleich bringt er aber auch eine Haltung zum Ausdruck, die wir an unserer Schule leben wollen und die gekennzeichnet ist durch gegenseitige Wertschätzung, Toleranz, Empathie, Gewaltfreiheit, Freundlichkeit und Akzeptanz von Unterschiedlichkeit. Dieses

Schulethos, das schon unsere Vorschulkinder verstehen können, stellt einen Bezugsrahmen dar, der in vielfältiger Weise innerhalb der Schule aufgegriffen wird. So wird es im Unterricht ausführlich behandelt, ist es als Plakat an mehreren Stellen der Schule gut sichtbar ausgehängt und im Alltag wird immer wieder darauf Bezug genommen.

Ein weiteres Element, das das Zusammenleben betrifft, ist die **Erziehungsvereinbarung**. Diese spricht ganz direkt die drei zentralen Gruppen der Schulgemeinschaft an, die Kinder, die Eltern und Pädagoginnen/Pädagogen. So wird deutlich, dass Schule nur gelingen kann, wenn alle drei ihren Beitrag leisten und sich an Regeln halten. Dies gilt auch für die Eltern. So muss allen Erziehungsberechtigten beispielsweise klar sein, dass sie in Konflikten zwischen Kindern innerhalb der Schule nicht eigenständig intervenieren dürfen.

Daneben gibt es eine ausführlichere **Schulordnung**, in der die Regeln des Miteinanders festgelegt sind. Sie geben vor allem den Kindern eine klare Orientierung, was in der Schule erlaubt und was verboten ist. Auch hier haben wir darauf geachtet, die Schülerinnen/Schüler nicht mit einer Regelflut zu überfordern. Damit dennoch Klarheit über alle regelbedürftigen Sachverhalte und das angemessene Verhalten in puncto Aufsicht unter den mehr als 100 Pädagoginnen und Pädagogen herrscht, ist es wichtig, das Thema Aufsicht immer wieder im Kollegium aufzugreifen und konkret zu besprechen.

Handlungsleitend darf beim Thema Miteinander in einer Schule nicht das Bild einer ungetrübten Harmonie sein. Vielmehr muss das soziale Lernen der Schülerinnen/Schüler im Zentrum stehen. Wesentliche Elemente stellen dabei der **Klassenrat** und das **Schülerparlament** dar. Der Klassenrat gibt den Kindern die Möglichkeit, Anliegen, Probleme und Konflikte zu thematisieren und in einem geregelten Verfahren zu bearbeiten. Dabei werden sie im Verlauf der Schuljahre zunehmend selbständig und übernehmen immer mehr Verantwortung, so dass sie schließlich in der Lage sind, den Klassenrat eigenständig durchzuführen und zu leiten. Einige Lerngruppen greifen das soziale Lernen in speziellen Unterrichtseinheiten oder Programmen auf, zu denen beispielsweise das Verhaltenstraining für Schulanfänger Ferdi gehört.

Auf der übergeordneten Ebene gibt es das Schülerparlament, das von den Schulsprecherinnen/Schulsprechern geleitet wird. Hier können Themen, die die gesamte Schule betreffen, angesprochen werden. Dies ist ein wichtiges Instrument der Schülermitwirkung und -mitbestimmung. In verschiedenen Arbeitsgruppen organisieren die Lerngruppensprecherinnen/Lerngruppensprecher Aktionen, die sie interessieren, und sie versuchen ihre Wünsche und Anliegen in die Schulgemeinschaft hineinzutragen.

Um konkrete Konflikte zwischen Schülerinnen/Schülern zu klären, gibt es an unserer Schule das **Streitschlichter-Projekt**. Hier übernehmen Kinder in den Pausen die Klärung von Konflikten ihrer Mitschülerinnen/Mitschüler. Dies stärkt die Sozialkompetenz und vermittelt die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Die Streitschlichterinnen/Streitschlichter werden von Kolleginnen/Kollegen ausgebildet, die dafür eigens eine Fortbildung besucht haben.

Neben diesen Maßnahmen, die sich auf alle Kinder beziehen, gibt es aber auch Angebote, die auf Schülerinnen/Schüler ausgerichtet sind, die in Bezug auf ihre emotionale und soziale Entwicklung besondere Bedürfnisse bzw. Schwierigkeiten haben. Eine Vielzahl von Ursachen und Hintergründen können hierbei eine Rolle spielen. Manche

Kinder zeigen Auffälligkeiten aufgrund von problematischen häuslichen Konstellationen, oft sind Verhaltensprobleme Folge psychischer Störungen. Bisweilen sind körperliche Beeinträchtigungen kausal, manchmal auch Behinderungen. Oftmals kommen mehrere Faktoren zusammen. Die Haltung, mit der wir diesen Kindern begegnen, lässt sich durch einen Satz Alfred Adlers kennzeichnen: „Kinder machen keine Probleme, sie haben Probleme.“ In diesem Zusammenhang ist es ebenso so wichtig, darauf hinzuweisen, dass es nicht nur um externalisierende, sondern auch um internalisierende Kinder geht, m. a. W. wir wollen unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die Kinder richten, die sich nicht an Regeln halten und lautstark ihre Schwierigkeiten nach außen tragen, sondern auch um die, die sich nicht trauen, ihren Befindlichkeiten Ausdruck zu verleihen und im Extremfall kaum sprechen.

Folgende Angebote halten wir bereit:

- Mit dem entwicklungspädagogischen Unterricht bieten wir eine sehr intensive Förderung im emotional-sozialen Bereich an. Dieser Ansatz versteht Verhaltensauffälligkeiten als Entwicklungsverzögerung, so dass der Blick nicht auf vorhandene Defizite, sondern auf bereits erreichte Kompetenzen gerichtet wird. Grundlage der Arbeit stellt eine ausführliche Förderdiagnostik dar. Der Unterricht, der in Kleingruppen erteilt wird, basiert auf einer differenzierten Strukturierung und regelmäßig wiederkehrenden Interventionsstrategien, wie das Spiegeln, das Umlenken und das Feedback, die darauf abzielen, vorhandene Erfolge zu verstärken.
- Das soziale Kompetenztraining verschafft Kindern die Möglichkeit, soziale Kompetenzen zu erwerben, zu erproben und zu vertiefen. Durch gezielte Übungen und Spiele werden beispielsweise Kontaktaufnahme oder Einfühlungsvermögen thematisiert. Dabei spielt häufig eine gezielte Verstärkung von Erfolgen eine wichtige Rolle. Dieses Angebot richtet sich an Kinder, bei denen das konkrete Verhalten im Vordergrund steht und nicht z. B. die emotionale Belastung.
- Viele Schülerinnen/Schüler, die ein herausforderndes Verhalten zeigen, haben einen starken Bewegungsdrang und/oder haben oftmals ihre Stärken im Sport oder im handwerklichen bzw. lebenspraktischen Bereich. Daher bieten wir gezielt Projekte an, bei denen die Bewegung im Vordergrund steht, wie etwa Fußballspielen, und Werkgruppen, z. B. Holzarbeiten und Fahrrad reparieren, aber auch Kurse, in denen lebenspraktische Übungen – beispielsweise Essen zubereiten – im Vordergrund stehen. Hier können diese Kinder ihre Bedürfnisse ausagieren und Erfolge erleben.
- Es zeigt sich immer wieder, dass für Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten gerade informelle, unstrukturierte Situationen, wie die Schulpausen sie darstellen, besonders herausfordernd und konflikträchtig sind. Daher gibt es bei uns für die Pausen gezielte Angebote, die eine Struktur schaffen. Hierzu gehören Basteln und Lesen, Spiele und Tanzen auf dem Hof sowie die aktive Pause mit Fahrzeugentleihe und Spielmaterialien.

Kinder mit einem (sonderpädagogischen) emotional-sozialen Förderbedarf brauchen eine spezifische, auf ihre individuelle Situation abgestellte Förderplanung. Dieser muss eine intensive Fallbearbeitung vorausgehen. Dabei übernehmen unsere Abteilungsleitung Inklusion, die bzw. der Förderkoordinatorin/ Förderkoordinator und die

Beratungslehrkraft vielfach zentrale Rollen. Hierzu finden sich im Förderkonzept genaue Ausführungen.

Für Pädagoginnen/Pädagogen stellen Kinder mit Schwierigkeiten im emotional-sozialen Bereich oftmals eine fachliche und persönliche Herausforderung dar. Daher bieten wir zu diesem Themenfeld regelmäßig Fortbildungen an und unterstützen Kolleginnen/Kollegen, die sich in diesem Bereich fortbilden wollen. Ebenso versuchen wir in solchen Situationen einen Zugang zu Beratung und Supervision zu ermöglichen. Dies schließt ausdrücklich auch den Einsatz zusätzlicher Ressourcen ein.

Schülerinnen/Schüler, die ein selbst- und/oder fremdgefährdendes Verhalten zeigen, erhalten eine Schulbegleitung, die ihnen eine Teilhabe am Schulunterricht ermöglicht. Diese Kräfte sind oft in einem Maße gefordert, das sie persönlich belastet. Daher bieten wir für unsere Schulbegleitungen in Zusammenarbeit mit Leben mit Behinderung Hamburg e. V. eine Supervisionsgruppe an, die fünfmal pro Schuljahr stattfindet.

Um angemessene und wirksame Hilfen für Kinder mit einem Unterstützungsbedarf in der emotional-sozialen Entwicklung zu finden bzw. zu schaffen, sind wir häufig auf Kooperationspartner angewiesen, mit denen wir uns ganz gezielt vernetzen und mit denen wir intensiv kooperieren. Hierzu zählen u. a. das Regionale Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ), das Referat Inklusion in der Behörde für Schule und Berufsbildung und verschiedene Kinder- und Jugendpsychiatrien mit den dazugehörigen Klinikschulen. In einigen Fällen ist eine temporäre Lerngruppe angezeigt, die das ReBBZ Harburg mit dem Projekt „Harburg macht Schule“ vorhält. Hier werden Schülerinnen und Schüler einen bestimmten Zeitraum – i. d. R. ein Schuljahr – in einer Kleingruppe beschult. Wir bemühen uns intensiv um eine gute Zusammenarbeit mit den Pädagoginnen/Pädagogen dieses Projektes. Das betrifft vor allem den Informationsfluss, die Elternarbeit, das Halten des Kontaktes zum Kind und die Reintegration.

Wenn die Rede ist vom Umgang mit Kindern mit herausforderndem Verhalten und den damit verbundenen pädagogischen Maßnahmen, so gerät die Diskussion bisweilen in eine Schiefelage, weil der Eindruck entstehen kann, dass es ausschließlich um Verständnis und empathische Unterstützung geht. Deshalb möchten wir an dieser Stelle betonen, dass wir an unserer Schule auf der Einhaltung unserer Regeln bestehen. Diese sind für uns nicht verhandelbar. Wir muten allen Kindern diese Anpassungsleistung zu, wobei einschränkend gesagt werden muss, dass es Kinder gibt, die aufgrund einer Behinderung hierzu nicht in der Lage sind. Ebenso sind wir uns bewusst, dass es darauf zu achten gilt, dass diese Schülerinnen/Schüler nicht ein völlig unverhältnismäßiges Maß an Aufmerksamkeit und damit Arbeitszeit von Pädagoginnen/Pädagogen auf sich ziehen, so dass die anderen Mädchen und Jungen zu kurz kommen können. Hier steuern wir ganz bewusst gegen.

Aber wir sind uns auch darüber im Klaren, dass wir mit unseren schulischen Rahmenbedingungen (noch) nicht allen Kindern gerecht werden. Dies betrifft Schülerinnen/Schüler mit einem erhöhten Assistenzbedarf, beispielsweise bei einem frühkindlichen Autismus. Aber auch in anderen Fällen stellen wir fest, dass unsere Strukturen im Hinblick auf Rhythmisierung, Gruppengröße, Anzahl der Bezugspersonen und Unterrichtsarrangements nicht den pädagogisch angemessenen Rahmen bieten. Hierin sehen wir ein wichtiges Aufgabenfeld für die weitere Schulentwicklung.